

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Preis: ...  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ... 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig ... 10 " — 2.  
Monatlich ... 5 " — 1.  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — 1.  
Einzelne Nummern 10 H.  
Mit Postverendung:  
in Inland:  
Halbjährig ... 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig ... 7 " — 2.  
in Ausland:  
Halbjährig ... 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig ... 9 " — 2.  
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

**Subskripte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Opatitz, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, B. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kraszstadt bei Holarik Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmeißgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofelbst die Abonnements-Karte franco erhalten werden.

N<sup>o</sup>. 34. Sermannstadt, Donnerstag den 12. Februar 1903. 119. Jahrgang.

### Die Kritik an der Venezuela-Politik.

Berlin, 8. Februar.

„Die Zeitungen beschäftigen sich für meinen Geschmack viel zu sehr mit ausländischen Angelegenheiten“, so hat der Reichskanzler Fürst Bismarck einmal im Reichstag geflagt. Wir zweifeln nicht daran, daß der jetzige Reichskanzler Graf Bülow diesen Worten auf das Lebhafteste zustimmen wird, denn auch an seiner Politik, insbesondere an der gegen Venezuela befolgten, wird sehr reichlich und vielfach sehr scharfe Kritik geübt. Freilich mag es hierbei für den Grafen Bülow einen gewissen Trost bieten, daß diese Kritik eine nichts weniger als einheitliche ist. Die Einen finden, daß die deutsche Regierung in Venezuela eine allzu schnelle, eine Politik der Abenteuer betreibt. Und die Anderen meinen, daß die deutsche Regierung viel zu zaghaft vorgehe, daß sie es an dem nötigen Schneid fehlen lasse, und daß sie nicht hinreichend mit der gepanzerten Faust dreinschlage.

Richtig ist, daß die venezuelanische Affaire einen ganz anderen Verlauf genommen hat, als man ursprünglich angenommen hat und nach Lage der Sache annehmen mußte. Durch die Coalition zwischen Deutschland und England, die auf alle Fälle ein sehr geschickter Schachzug war, und der sich dann auch noch Italien anschloß, schien eine glatte und schnelle Erledigung des Streitfalles gesichert zu sein. Aber das Vorgehen gegen Venezuela stieß auf mancherlei unerwartete Hindernisse, auf den Trotz des Präsidenten Castro, auf die verworrenen Zustände in Venezuela, die durch den Bürgerkrieg noch complicirter wurden, auf den passiven, aber darum nicht weniger hinderlichen Widerstand der Vereinigten Staaten von Amerika, und endlich auf den Konkurrenzneid der anderen Mächte, die ebenfalls an Venezuela Forderungen haben und sich bei dieser Gelegenheit zwar nicht an der Execution, aber an der Execution gegenüber Venezuela beteiligen wollten.

Unter diesen Umständen ging die Karre in Venezuela, bei der ein Pferd vorn und eins hinten angespannt war, nur recht langsam vorwärts, und sie drohte schon mehrere Male im Sumpfe stecken zu bleiben. Dazu kamen die Intriguen, die von amerikanischer Seite zu dem Zweck angezettelt wurden, um das Einvernehmen zwischen Deutschland und England, das ja weder in Deutschland, noch in England besonders populär ist, zu zerstören. Auf diese Weise stehen die Dinge in Venezuela heute in der That ungefähr auf demselben Fleck, auf dem sie bei Beginn der Action standen, und die Kritiker der venezuelanischen Politik triumphiren. Die Einen erklären: Seht Ihr, wäret Ihr hübsch zu Hause geblieben! und die Anderen verflüchten: Hättet Ihr nur gleich kräftig dreingeschlagen, gegen Venezuela, gegen die Vereinigten Staaten von Amerika, gegen England, kurz gegen Alle, dann wäre es ganz anders gekommen!

Aber Alles wiederholt sich nur im Leben, und so auch diese Kritik an der auswärtigen Politik der Regierung, eine Kritik, über die Fürst Bismarck klagte, der Graf Caprivi, der Fürst Hohenlohe, und über die jetzt Graf Bülow klagt. Die Politik der Staaten läßt sich weder nach den Wünschen Derjenigen leiten, welche von Einem, der auf die Bühnenaugen getreten worden ist, verlangen, daß er sich demüthiglich entschuldige, noch nach den Wünschen der Chauvinisten, welche verlangen,

daß Deutschland die Rolle eines Don Quixote und Rauschboldes, des „Hechtes im Karpfenteich“ spiele.

Die eine Art der Kritik ist so unberechtigt, wie die andere, der gegenüber Fürst Bismarck einmal das beherzigenswerthe Wort ausgesprochen hat, daß die Politik die Lehre vom Möglichen sei. Und doch berufen sich gerade die Kritiker der zweiten Kategorie, freilich sehr zu Unrecht, auf den Reichskanzler, indem sie es so darstellen, als ob dieser in der Politik ein Draufgänger gewesen sei. Eine stärkere Verurteilung der Bismarck'schen Politik ist kaum denkbar. Die Politik des Fürsten Bismarck beruhte darauf, in allen Fragen, bei denen es sich nicht um die nationale Ehre und um die nationale Existenz handelt, der Diplomatie das Wort zu lassen, und an die letzte Entscheidung erst dann zu appelliren, wenn jedes andere Mittel verjagt.

Die gleiche Tactik, die ja freilich nicht den Stoff für ein Heldengedicht abgeben mag, ist auch der Venezuela-Affaire gegenüber geboten. Denn um eine solche Haupt- und Staatsaction handelt es sich hierbei nicht, daß es sich darum verlohnte, deshalb einen Conflict mit einer oder mit mehreren Mächten zu provociren, wenn ein solcher Conflict, zu dem gar kein zwingender Anlaß vorliegt, vermieden werden kann. Wir sind die Letzten, welche für die Lehre vom „beschränkten Unterthanenverstand“ schwärmen. Aber gerade auf dem Gebiet der auswärtigen Politik geräth der Unbetheiligte mit den Dingen, die sich hinter den Coulissen abspielen, nicht vertraute Zuschauer leicht in die Lage, die Gründe bestimmter Maßnahmen zu verkennen und durch rüch-sichtslose Kritik dem Interesse des Vaterlandes zu schaden, wenn er bei der Beurtheilung diplomatischer Schritte seinem überquellenden Herzen den Vorrang gewährt vor dem nüchtern abwägenden Verstande, der — nicht Jedem beschieden ist!

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. Februar.

Die zur Karlowitzer Metropole gehörenden Serben hielten am 8. d. in Zombor eine Volksversammlung, an welcher etwa 3000 Personen aus dem Torontaler Comitae, der Backa und Kroatien theilnahmen. Den Vorsitz führte der Zomborer Advocat Dr. Vikar, welcher als den Zweck der Volksversammlung eine Sympathiebewegung für die Beschlüsse des im Mai stattgehabten serbischen Kirchengongresses bezeichnete. Nachdem mehrere Redner gesprochen hatten, wurde beschlossen, Sr. Majestät telegraphisch zu begrüßen und ihn in einer Adresse um die Bestätigung der Congress-Beschlüsse zu bitten.

Nach dem „Fremdenblatt“ ist es nicht ausgeschlossen, daß bereits im Monat März unverbindliche, lediglich zur vorläufigen Orientirung bestimmte Vorbesprechungen der Vertreter Oesterreichs, Ungarns und Italiens über die Erneuerung des Handelsvertrages stattfinden werden. Die eigentlichen Verhandlungen sind selbstverständlich erst nach der Erledigung des neuen österreichisch-ungarischen Zolltarifs zu gewärtigen. Am 12. d. M. findet in Czernowitz eine Konferenz bezugs Abchlusses eines neuen Postabkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien statt. Ungarn wird durch den Sectionsrath Hennegh vertreten sein. Das neue Uebereinkommen bezweckt Erleichterungen im Postverkehr beider Staaten.

Der Wiener Correspondent der „Tribuna“ hatte mit einem leitenden Staatsmanne Oesterreichs eine Unterredung über den neuen autonomen Zolltarif.

Die betreffende Persönlichkeit dementirte vor Allem kategorisch die in den einzelnen italienischen Blättern enthaltene Nachricht, daß sich die Spitze dieses Zolltarifs gegen Italien lehre. Der Schutzcharakter des neuen Zolltarifs sei die Folge der commerciellen Politik, die in den letzten Jahren von allen Mächten Centraleuropas eingeschlagen wurde. Gegenüber den schutzösterreichischen Bestimmungen Deutschlands für seine agrarischen Interessen mußte Oesterreich seine Industrie durch erhöhte Zölle schützen und nunmehr auch auf Drängen Ungarns die agrarischen Zölle erhöhen. Oesterreich sei aber geneigt, mit Italien einen besonderen Vertrag zu schließen und hierin Italien Concessionen zu gewähren. Da ohne ein Entgegenkommen Oesterreichs in Betreff der Weinsolltarife ein solcher Vertrag nicht möglich sei, so wäre die österreichische Regierung geneigt, ein Einverständnis auf der Basis jenes Vorschlages herbeizuführen, der in der Sitzung des Gewerbe-Ausschusses vom 7. März 1901 gemacht wurde und der dahin geht, daß weiße Schnittweine von einer gewissen Qualität mit einem Begünstigungs-Zolle nach Oesterreich importirt werden können. Jedoch soll die Quantität des Maximalimports derart begrenzt werden, daß bloß 300.000 bis 400.000 Hektoliter jährlich importirt werden dürfen, was der Einfuhr des letzten Jahres entsprechende. Der Zoll soll ungefähr 12 fl. in Gold (30 Francs) betragen.

Eine römische Zeitschrift der „Vol. Corr.“ lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Artikel des „Popolo Romano“ über die macedonische Frage, in welchem Folgendes ausgeführt wird:

So lange die an der macedonischen Angelegenheit beteiligten Mächte, speciell Oesterreich-Ungarn, sich innerhalb der durch den Berliner Vertrag gezogenen Grenzen halten, liegt für die öffentliche Meinung Italiens nicht der geringste Anlaß zu Befürchtungen vor. In diesem Vertrage fehlt es nicht an einer gewissen Rücksicht in Bezug auf die Möglichkeit von Bewegungen in Macedonien. Gerade in dieser Voraussicht habe man, wohl behufs wirksamer Sicherung des status quo, die Clausel aufgenommen, welcher zufolge die Garnisonen im Sandtschal von Koubassar, das durch seine Lage der Stützpunkt einer revolutionären Action werden kann, verstärkt werden können. Es ist jedoch im Hinblick auf die Action der Mächte, durch welche die Türkei zu einer Besserung der Lage bestimmt werden soll, zu hoffen, daß sich die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel, zu welcher Oesterreich-Ungarn, obgleich es an Gelegenheiten dafür nicht fehlte, nie gegriffen hat, nicht ergeben werde. Jedenfalls sei es aber begreiflich, daß Oesterreich-Ungarn im Einvernehmen mit den anderen Mächten, im gemeinsamen Interesse der Erhaltung des status quo, darauf vorbereitet sein muß. Jedoch selbst die Eventualität einer Wiederholung der „bulgarian atrocities“ und einer ausländischen Bewegung in Macedonien könnte für die auswärtige Politik Italiens keine Quelle von Gefahren bilden, da die wiederholt verkündeten Vereinbarungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien hinsichtlich Albanien, das ist desjenigen Theiles der Balkan-Halbinsel, auf welchen sich die commerciellen und politischen Interessen Italiens concentriren, jede für Letzteres nachtheilige Hypothese absolut ausschließen.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: In Folge des vom Journal „Soir“ veröffentlichten Interviews mit dem Obersten Faurie hat Kriegsminister General Andrié folgenden Befehl erlassen: „Ich verbiete jedem Officier und Ministerialbeamten in Angelegenheit der gegenwärtig von den Blättern in Betreff der Dreyfus-Affaire geführten Polemiken Mittheilung welcher Art immer zu machen.“

Der Deputirte Bressonje nahm Anlaß, gelegentlich eines Vortrages Biquart's in Lyon über die Affaire Dreyfus zu sprechen. Er sagte, wenn wir nicht Alles erreicht haben, was wir wollten, so war eine unheilvolle Politik daran schuld, welche uns zu einem Aufschub zwang. Aber wir haben niemals darauf verzichtet, eine vollständige Justiz zu erlangen. Die Stunde ist gekommen, der französischen Demokratie anzufühnen, daß angesichts der unaufhörlichen Verleumdungen der Rationalisten wir Alle, die wir vor vier Jahren gekämpft haben, die

### Feuilleton.

#### Die Tochter des Komödianten.

Roman von G. Wiese.  
(18. Fortsetzung.)

Es war ein Glück, daß der junge Baron nicht schon früher so oft zu Besuch gekommen war, sonst würden sich Lisbeth und Hedwig jedenfalls längst in ihn verliebt haben; jetzt, wo es zu spät ist, da, wie sie wohl ahnen, Theresie das Glück hat, ihn zu fesseln — jetzt kann nur stille Ergebung ihnen helfen! Uebrigens liebenswürdig, unterhaltend, stattlich dürfen sie ihn trotzdem finden; das nimmt Schwester Thereschen nicht übel! o, sie hört das sogar gern, wenn sie auch schweigt, wenn auch kein entzücktes Wort ihre Stimmung verräth!

Aber ist's denn wahr? Liebt Theresie wirklich? Wohl sagen das heimlich zu einander die Schwestern, wohl sagen's auch wir dreifst heraus, nur sie selbst nicht! Ihr Herz kann sich am wenigsten Rechenschaft geben von den Empfindungen, die es unklar durchfluthet.

An Abenden, wo Oscar nicht zum Besuche da ist, wo der Postmeister sein Stipendium im „gelben Löwen“ macht und die Mutter schlafend hinterm Kaminschirme sitzt, da werden in heimlicher Stille, beim trauten Lampenlicht, die Weihnachtsarbeiten von den Mädchen gefördert und nur ein leise geflüstertes Wort ist zuweilen hörbar.

Lauter, munterer aber geht's an den zwei, drei Abenden der Woche zu, an denen der Baron und dann auch der Alte zugegen sind, und die Mama nicht „den Sandmann“ im Auge hat, die Kinder nichts thun können an ihren Geheimnissen, höchstens eine unbedeutende Näherer vornehmen; da wird neben anderer Unterhaltung auch wohl eine Zeit langem gepflegt, die, wie wir glauben, der erfinderiische Kopf Hedwig's in Vorschlag gebracht hat: man liest Theater.

Theresie, auf die der ränkelpinnende Kobold es hierbei besonders gemünzt hatte, war anfangs schwer zu bewegen gewesen, mitzulesen; sie

fürchtete, die Vergangenheit, die sie ja sammt allen trüben Erinnerungen gern begraben, durch solch' Beginnen wieder wachzurufen, — aber die Schwestern hatten so gebeten und sich vor Allem bereit erklärt, mitzutun, so weit ihre schwachen Talente nur brauchbar wären, ja selbst der Baron hatte geäußert: er möchte gern einmal den „Mag“ lesen, sofern sie die „Theska“ übernehme, — daß sie endlich überwunden nachgab und auch sofort der „Wallenstein“ für den nächsten Lesabend bestimmt wurde. Hedwig übernahm die „Reubrunn“, zum „Wallenstein“ war der Postmeister wie geschaffen, und die verständigere Lisbeth wußte sich „Tante Terzky“ trefflichst zurecht zu legen.

Das Auditorium war klein, aber andächtig. Mit Vergnügen hatte die Mutter Oscar's, die Baronin, solcher Einladung Folge gegeben, und so saßen denn die zwei ehrwürdigen Frauen auf dem Sopha beisammen, zurückgelehnt, die Hände im Schoß gefaltet, mit still sinnigem Behagen den Worten der Dichtung und jener süßen Offenbarung der Liebe lauschend, welche den Lippen von Mag und Theska entströmten.

Theresie mit ihrer klangvoll tiefen, geschulten Stimme trug hinreichend schon vor, — wen konnte das Wunder nehmen, der ihr großes Talent kannte? Aber daß auch Oscar so brillant wirken, so wahrhaft meisterlich seiner Rolle gerecht werden, der Begeisterung in ihm einen so vollendet fesselvollen Ausdruck geben würde, das hatte Keiner vermuthet, — ja für Theresie war es eine fast seltsame Genugthuung, solchen Partner gefunden zu haben! Wie die Beiden lasen, — ja, war das Wahrheit? war es „tiefer Ernst im kindlichen Spiele“?

Auch auf Oscar's Mutter hatte Theresie, wie wohl vorauszu sehen, den günstigsten Eindruck gemacht. Ihr stilles, sittames Wesen, vor Allem der Zug tiefer Wehmuth, der den Grundton bei ihr bildete, fand Widerhall im Herzen dieser Frau, das ja gleichfalls von Trauer erfüllt war. Und so konnte die liebevoll sanfte Matrone, die ihr Sohn Oscar über Alles anbetete, mit wohlwollendem Lächeln zuhören, wenn er dabei, an ihren Sessel gelehnt oder über sein Buch hinweg zu ihr aufblickend, immer wieder Theresens Namen im Munde hatte und deren Bild und Wesen mit Worten des wärmsten Lobes zu erläutern wußte.

Nur wie er sich zu Theresen selbst hielt, wie sie ihrerseits ihm begegnete — jahrelang hätte feinfühliges Schen und zart sinnige Zurückhaltung ihrer Empfindungen voreinander sie auf der ersten Stufe ihrer Bekanntschaft erhalten, wenn nicht der Gott der Liebenden sich erbarmt und den Schleier selbst zerrissen hätte, der zwischen den Herzen der Beiden hing.

Dies träumerische Stillleben wurde durch Freix Breitung gestört, der, um seine prahlerische Wette binnen vier Wochen, die er sich selbst gesetzt, zu verdienen, eine lächerliche Bewunderungs-Epistel an Theresie schrieb, die er ihr unter der Hand zusandte, die sie aber zum Ergötzen der Familie offen vorlas und dann zerriß — ohne den Küngling einer Antwort zu würdigen. Als Dieses nicht half, lautete er ihr ein paar-mal im Hausflur auf, bis sie denn eines Abends die Treppe herabkommend auf ihn stieß; aber da er sich aufdringlich ihr näherte und ihr unter spöttischen Schmeicheln seine „begeisterte Verehrung ihrer unvergleichlichen Kunst“ aussprach, hatte sie sich empört von ihm gewandt und war geflohen.

Diesmal schwie sie noch von dem Vorfalle. Aber als der Freix nicht nachließ, als er sie gar einmal auf offener Straße verfolgte, da ergriff die sonst Arglose doch Bangen und sie theilte sich angstvoll dem Pflegerater mit. Der Brave beruhigte sie wohl, machte einen Scherz aus der Sache, aber bei nächster Gelegenheit nahm er den Burtschen vor's Korn. „Unterließ' er sich Limmel, noch einmal!“ curante er ihn derb an, „und ich will ihm die Wege weisen, er —“ das Kraftwort können wir unumöglich herzeigen, das der verblüffte Studiosus noch zur Profit Mahizeit zu hören bekam.

Man wird sich leicht vorstellen, welche Revolle hiernach in der Brust des Zurückgewiesenen aufzührte. „Das war ein infamer Tusch!“ knurrte er wildzornig zwischen den Zähnen, „und beim Zeus, dem Strohhilffler jag' ich noch die Klinge durch seine Rippen, daß er's bis zum jüngsten Tag spüren soll!“ Sprach's und drehte sich kirschend auf dem Absatz.  
(Fortsetzung folgt.)

Discussion der Affaire Drehsus wieder aufnehmen und an's Ziel unserer Aufgabe gelangen wollen.

In der „Novoje Vremja“ liegt eine Besprechung des neuen russischen Zolltarifs vor, die mehr als eine bloße Paraphrase des bekannten amtlichen Begleitartikels ist, und die daher auch sonst einige Beachtung verdient. Im Gegenlatz zu der erwähnten amtlichen Auslassung gibt die „Nov. Vr.“ unumwunden zu, daß der neue Zolltarif ganz bedeutende Erhöhungen, namentlich gegenüber dem Conventionaltarif, vorsieht, und daß diese Erhöhungen sich in erster Linie gegen Deutschland richten. Um das zu beweisen, stellt das Blatt die Zollsätze nach dem Conventions- und nach dem neuen Tarif für eine Reihe von Artikeln zusammen, die in der deutschen Ausfuhr nach Rußland eine besondere Rolle spielen. Zum Schluß sagt dann das Blatt wörtlich: „So haben auch wir uns zu den mit Deutschland bevorstehenden Verhandlungen, nach seinem Beispiel, mit einem genügenden Rüstzeug versehen. Wenn die Erneuerung der Handelsverträge nicht zu Stande kommt, so kann man bei dem geschützten Charakter unseres neuen Zolltarifs nicht daran zweifeln, daß der Waarenaustausch zwischen Rußland und Deutschland eine bedeutende Einschränkung erfahren wird. Sowohl wir, wie auch Deutschland werden neue Märkte für diejenigen Waaren suchen müssen, die wir bisher mit einander austauschten. Im ökonomischen Leben beider Länder wird das natürlich nicht ohne tiefgreifende und — für die erste Zeit wenigstens — schmerzliche Folgen bleiben. Im Kampf der wirtschaftlichen Interessen kann es aber leider nicht immer ohne solche abgehen. Wir wollen jedoch hoffen, daß der natürliche Nationalegoismus weder uns, noch Deutschland daran hindern wird, aufmerkiam und feindsüchtig für die Stimme der Vernunft zu bleiben.“

Vom 7. d. wird aus Bloemfontein berichtet: Colonienminister Chamberlain kam in einer Rede auf die Vorkommnisse mit Dewett von gestern zurück und führte aus, er habe sich über die am Freitag bei ihm erschienene Deputation nicht zu beklagen, deren Ansicht kennen zu lernen er sich glücklich schätze, aber er beklage sich über das ihm im letzten Augenblick überreichte Schriftstück, welches mehrere Mitglieder der Deputation gar nicht gelesen und andere zurückgewiesen haben. Er glaubt, es für seine Pflicht zu halten, gegen die ungerechten und unrichtigen Ausdrücke des Schriftstückes zu protestiren. Das Schriftstück enthält kein Wort der Würdigung der Wohlthaten, welche die Regierung den neuen Colonien zuteil werden zu lassen sich bemühe und bringe dagegen gegen die englische Regierung und gegen die Kapregierung unbegründete Anschuldigungen vor. Er hoffe, daß die Uneinigkeit unter den Boeren bald aufhören werde. Das Land bedürfe der politischen Ruhe. Die englische Regierung werde ihre Freunde nicht im Stich lassen. Die Ansprüche für im Krieg erlittene Verluste würden von einer neuen Commission geprüft werden. Das neue Uebereinkommen werde in diesem Monat in Kraft treten. Chamberlain fordert schließlich die Boeren auf, in herzliche Beziehungen zu treten und versicherte, daß ihre Gesetze, Religion und Gewohnheiten geachtet werden würden.

Wie aus Newyork berichtet wird, haben die Regier, durch das freundliche Verhalten des Präsidenten Roosevelt der schwarzen Rasse gegenüber, sich verführen lassen, gegen eine alte Gewohnheit zu verstoßen. Der Präsident empfing vor einigen Tagen die Richterchaft. Zu diesen Empfängen werden Einladungsarten ausgesandt und diese Einladungsarten gehen auch an die Regierbeamten, wie das immer der Fall ist. Bisher galt es aber als stillschweigend vorgeschrieben, daß die Regier bei solchen Gelegenheiten nicht mit ihren Frauen erscheinen. Während bei anderen Empfängen die Anwesenheit von Regern und Regierinnen gebildet wird, gilt eine solche bei Einladung durch Karte als anstößig. Das Benehmen und die Kleidung der schwarzen Damen war tadellos, und ihr Empfang durch die Familie des Präsidenten ein durchaus herzlicher, aber sie zogen sich trotzdem bald zurück, als sie bemerkten, daß sich Congreßmitglieder und andere Gäste entrüsten entfernten. Die Presse der Südstaaten erklärt jetzt, daß man Mr. Roosevelt ebenfalls „wie einen Neger behandeln“ und „gesellschaftlich boykottiren“ müsse.

Ein Beitrag zum Kampfe gegen Tuberculose.

(Schluß.)

In unserem Vaterlande sterben alljährlich etwa 50 000 an Lungentuberculose, von denen etwa 1/3 = 33.000 der bedürftigen Volksklasse angehören.

Unsere Aufgabe wäre — vorausgesetzt, daß das bisher befolgte Princip richtig ist — 33.000 Kranke in Spitälern und Volksheilstätten unterzubringen, d. i. aus ihrer Umgebung zu entfernen, damit neue Infectionen vermieden werden.

Die Kosten für eine Liegestätte nur mit 2000 Kronen gerechnet — würden 2000 x 33 000 = 66 Millionen Kronen für die Errichtung von Heilanstalten erforderlich sein.

Dazu kommen noch die Kosten für die Verpflegung der Kranken in der Anstalt — nach jedem Kranken nur mit 600 Kronen gerechnet — würden dieselben sich auf 19,800 000 Kronen belaufen.

Es ist naheliegend, daß unser Interesse sich vor Allem den Schöpfungen der beiden Sanatorien — in Oesterreich — und Ungarn, in Alland bei Baden und Budapest zuwendet.

Bei der kritischen Besprechung dieser Anstalten tauchen meiner unmaßgeblichen Meinung nach mannigfache Bedenken auf.

Zunächst muß ich vorausschicken, daß die aufopfernde und unermüdete Arbeit Kovanni's und Schröter's den weittragenden Erfolg gehabt hat, daß in allen Schichten der Bevölkerung dem Vorurtheile, daß die Lungenschwindsucht unheilbar sei, der Boden entzogen und die Auffassung Platz gegriffen, daß dieses Uebel der Heilung zugänglich werden kann.

Dagegen läßt es sich nicht leugnen, daß die auf die Errichtung der genannten Sanatorien verwendeten Mittel zweckmäßigere Verwendung durch Aufstellung mehrerer kleiner Sanatorien in besonders ausgewählten Municipien-Gruppen unseres engeren Vaterlandes, beziehungsweise in den verschiedenen Kronländern Oesterreichs gefunden hätten.

Dies hätte den unbestreitbaren Vortheil gehabt, daß den Lebensgewohnheiten der Ernährung, Pflege und Beschäftigung der einzelnen Individuen mehr Rechnung hätte getragen werden können, als in einem Sanatorium, wo alle Gesellschaftsklassen vertreten sind und Bewohner aus allen Theilen des Reiches zusammenkommen. Um nur eines zu erwähnen, so ist die Lebensweise im Jemplerin Comitae eine andere, als im Szabener, im Bac-Bodroger Municipium eine andere, als im Marmaroser, beziehungsweise in den Alpenländern eine andere, als im Galizien.

Die Jöglinge der Sanatorien sind in ihrer Mehrzahl Individuen, die bei ihrer Beschäftigung dem animalischen Staube (Wurstenbinder, Drechsler, Kürschner, Kaffirer, Sattler, Tapetzier, Wollweber), dem mineralischen Staube (Glaskleber, Bergwerks-Arbeiter, Edelsteinhämmer, Stahlhämmer, Schornsteinfeger, Heizer, Schriftsetzer, Steinmetz), dem vegetabilischen Staube (Müller) ausgesetzt sind.

Das sind zum größeren Theil die Bewohner der Sanatorien, in denen wir Aebst-Fußböden, die modernsten Ventilations-Einrichtungen, alle Befehle zur Durchführung der hydrotherapeutischen Prozeduren, ja in Alland sogar einen Wintergarten finden, Einrichtungen, die darauf hinausgehen, die Gesundheit und Erwerbsfähigkeit der Anstalts-Bewohner so vollkommen und so schnell als möglich wiederherzustellen.

Der Gewerbetreibende, der Arbeiter kehrt nach erfolgter Besserung oder Genesung wieder in seinen Wohnort, Industrieort, in seine Werkstatt und in ärmlische Verhältnisse zurück.

Wenn nun das Sanatorium einem zweckmäßig gebauten Wohnhaus gleicht, so kann dem Kranken ad oculos im Sanatorium demonstriert werden, wie und wie oft der hölzerne Fußboden von Schmutz und Staub gereinigt werden muß, auf welche Weise, wie und wie oft die Luft im Aufenthaltsraum durch Öffnen der Fensterflügel erneuert werden muß, wie er seiner Ernährung, wie er seiner Hautpflege in Ermangelung von Bädern nachgehen kann.

Dann kann der Kranke belehrt und erzogen werden, wie er unabhängig von Klima, von der Gunit oder Ungunst der Verhältnisse selbst unter den einfachsten Lebensverhältnissen, seine Lebensweise seinem körperlichen Befinden zweckentsprechend einrichten soll. Auch mit der Wahl des Ortes kann man sich nicht einverstanden erklären.

Die in Rede stehenden Anstalten liegen etwa 500 Meter über dem Meeresspiegel. Aus welchen Gründen die Aueger der Idee dem Mittelgebirge den Vorzug gegeben, ist mir nicht recht begrifflich.

Wohl hat Meisen-Hohenhonnert darauf hingewiesen, daß Volksheilstätten im Höhenklima ihren geeigneten Platz nicht finden, wohl hat Blumenfeld die Ansicht Dettweiler's verfochten, daß Schwindsucht unter sonst günstigen Umständen auch anderswo, als im Höhenklima geheilt werden könne.

Am entschiedensten hat sich Ziemken auf dem XII. internationalen medicinischen Congreß in Moskau (1897) geäußert.

Er sagt: „Für die klimatische Behandlung der Tuberculösen kommt die Höhe und die Ebene in Betracht. Gemeinsam ist beiden die Einathmung reiner Luft. Eigenschaften der ersteren sind Keim- und Staubfreiheit, größerer Ozongehalt, verminderter Luftdruck, geringere Luftbewegung, daher weniger Wind und Zug, stärkere Kraft der Sonnenstrahlen. Indessen steht es nicht fest, ob diese Eigenschaften auch Vorzüge sind. Wegen sie auch die unzweifelhaften Nachteile des Höhenklimas auf?“

Ziemken z. B. vertragen das Klima schlecht, die Reise ist für die Kranken immer sehr anstrengend, und sie fühlen sich in der Ferne meist sehr vereint. Die Vortheile sind nicht so hervorsteckend, daß sie die Nachteile überwiegen. Die Mehrzahl der Eigenschaften und Wirkungen des Gebirgsklimas lassen sich auch in der Ebene im Walde erreichen, wenn man Sanatorien im Sinne Brehmer's errichtet.“

Wenn wir auch ganz von der gegentheiligen Ansicht Liebermeister's und Vertel's absehen, so können wir Ziemken's Meinung kaum beipflichten, angesichts der einzigen Thatsache, daß im Hochgebirge im Laufe von 145 Tagen bei Gesunden und Kranken der Gehalt des Blutes an rothen Blutkörperchen von 54 auf 629 Millionen in Kubikmillimeter steigt, daß also eine durchschnittliche Zunahme von 702.000 rother Blutkörperchen im Kubikmillimeter oder um 16% stattfindet,\*) die Blutkörperchen aber die Sauerstoff percipirende Oberfläche darstellen.

Auch ist es fraglich, wie die von Ziemken betonten Eigenschaften des Höhenklimas Keim- und Staubfreiheit, größerer Ozongehalt, verminderter Luftdruck, stärkere Kraft der Sonnenstrahlen in der Nöherung erlitt werden können.

Zur erfolgreichen Bekämpfung der Tuberculose müssen wir zweierlei Ziele vor Augen haben, die Herabsetzung der Disposition einerseits, die möglichste Verhinderung der Verbreitung der Krankheitssträger andererseits.

Das erstere Ziel erreichen wir durch Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen, durch hygienische Maßnahmen, welche — die Arbeiter- und industrielle Bevölkerung im Auge — einer zweckmäßigen Ernährung, einer Unterbringung in gesunden Wohnungen, der regelmäßigen Hauptpflege, der Erhaltung der peinlichsten Keimlichkeit in Zimmer und Küche, Hof und Straße die Möglichkeit eröffnen.

Wir erreichen es durch hygienische Einrichtungen, welche bestimmt sind, die in Cajernen,\*\*) Schulen, Internaten, Waisenhäusern, Anstalten, Gefängnissen durch das Zusammenwohnen vieler Menschen gesetzten Schädlichkeiten auf das geringste Maß herabzusetzen, wir erreichen es schließlich durch Errichtung von Sanatorien für unbeeinträchtigte schwächliche, lymphatische Kinder,\*\*\*) durch Errichtung von Volksheilstätten für unbeeinträchtigte erwachsene Reconvalescente, d. h. durch Kräftigung des Einzelnen zu einer Zeit, wo er der Lungentuberculose noch nicht anheimgefallen ist.

Das zweite der erwähnten Ziele — die möglichste Verhinderung der Verbreitung der Krankheitssträger — steht dem ersteren — Herabsetzung der Disposition, an Bedeutung nicht nach.

Zunächst gilt es, die zahlreichen zerstreuten Infectionsherde aus ihrer, trotz aller Sorge drohenden Umgebung zu entfernen und an einigen wenigen Orten zu concentriren, und zwar die Schwindsüchtigen im vorgeschrittenen Stadium in Hospitälern, wo den Kranken eine intensivere und bei den Einrichtungen der Anstalten auch zweckmäßigere Hilfe zuteil werden kann, als zu Hause, die leichteren Fälle, bei welchen geübte Aussicht auf Wiederherstellung der Gesundheit und Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit vorhanden — in den sogenannten Volksheilstätten im Höhenklima.

In beiden dieser Anstalten können die Kranken über die Gefährlichkeit des Auswurfes, über den Weg der Verbreitung der Krankheitssträger, über die zu beobachtende Lebensweise belehrt, sowie daran gewöhnt werden, Taschentüchlein zu gebrauchen.

Dieser unbestreitbaren Wohlthat kann natürlich nur ein kleiner Bruchtheil der Leidenden theilhaftig werden.

Die Concentrirung der Infectionsquellen hat ihre Grenzen.

Leider liegen die Verhältnisse betreff Verschleppung der Krankheitssträger bei der Schwindsucht viel ungünstiger, als bei anderen Infectionskrankheiten. Während bei Scharlach, Diphtherie z., der Kranke im großen Ganzen so lange das Bett, beziehungsweise das Zimmer hütet, als er infectionsfähig, steht die Sache beim Schwindsüchtigen ganz anders. Denn der wichtigste Heilfactor bei Lungentuberculose ist eben der Aufenthalt im Freien. Die Gelegenheit ist daher äußerst günstig dafür, daß Krankheitskeime weitverbreitet werden.

Gegen diese Gefahr haben wir keine absolut sicheren Schutzmittel, da gilt es, bei jeder Gelegenheit in Schule und Kirche, in Vereinen und Zusammenkünften die breiten Schichten der Bevölkerung zu belehren, wie der Kranke und dessen Umgebung sich vor Infection bewahren kann.

Der Weiterverbreitung kann aber auch durch ständige Ueberwachung der Schulen, Internate, Fabriken, Werkstätten z., kurz aller, der behördlichen Aufsicht unterliegenden Anstalten, durch ärztliche Untersuchung der Jöglinge vor ihrer Aufnahme in diese Anstalten ein Nizel vorgehoben werden.

Genügt doch ein einziger Schwindsüchtiger in einem dieser Institute, um den Keim des Leidens weiter zu verpflanzen.

Schon Nägeli sagt: „Daß alle Spaltöffnungen sich nur in trockenem, zerstücktem Zustande der Luft beizumengen vermögen, daß sie aber nie aus Flüssigkeiten oder von feuchten Flächen sich lösen können.“

\*) F. Egger. Ueber Veränderungen des Blutes im Hochgebirge. Verhandlungen für innere Medicin in Wiesbaden. XII. Congreß 1893.

\*\*\*) Nach Grancher ist die Tuberculose in der Armee durch eine Vermehrung des gewöhnlichen Keimmaßes und eine Verminderung der geforderten Arbeit zu bekämpfen. Bericht des Prof. Grancher über die Frage der Bekämpfung der Tuberculose in Frankreich.

\*\*\*\*) Die Möglichkeit der schriftweisen Wiederherstellung der lymphatischen Kinder liegt die Conception dieser Kinder durch Aerzte in Sommerhäusern, Kinderzöglingen und Volksschulen etwa mit Hilfe der Landheilkundigen und Frauenvereine voraus.

Daher müssen Bedingungen geschaffen werden, die das Eintrocknen der Bacillen verhindert. Der viel angefochtene, mit Wasser gefüllte Spudnapf muß auf den Straßen und Gassen, in Wohnungen und Kellern, Schulen und Werkstätten z. zum Bedürfnis der Bewohner werden, jeder Mensch muß nach und nach daran gewöhnt werden, beim Ausspucken diese Napfe zu benützen.

Um jedoch einen systematischen Kampf gegen den Feind, der an unserem Marke frist, auf allen Linien eröffnen zu können, bedarf es vor Allem der Unterstützung, der Mitwirkung der Aerzte und der Ausdehnung der Anzeigepflicht nicht bloß auf Todesfälle und Wohnungswechsel der Schwindsüchtigen, — wie die seit 1898 im Hermannstädter Municipium angeordnet worden — sondern auf alle derartige Erkrankungen.

Ich schließe mit dem Hinweis auf Koch's weisen Rath, der da lautet:

„Bei Bekämpfung von Seuchen dürfen wir unsere Kraft nicht auf nebensüchtige und unwirksame Verfügungen verschwenden, sondern müssen das Uebel bei der Wurzel fassen.“

Literatur.

1. Handbuch der öffentlichen Gesundheitspflege und der Gewerke-Krankheiten von Dr. Geigl, Dr. Girt und Dr. Merkel. Leipzig 1875.
2. Ueber die italienischen Institute für rachitische Kinder von Dr. Uffelmann in Rostof. Deutsche Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege. Band XV. 1883.
3. Ueber Errichtung von Volks-Sanatorien für Lungenschwindsüchtige von Universitäts-Professor Dr. Karl Finkeburg. Bonn 1890.
4. Handbuch der practischen Gewerbe-Hygiene von Dr. H. Albrecht (Gr. Richterfelde). Berlin 1896.
5. Braunsitz: Grundzüge der Hygiene. München 1897.
6. Blätter aus dem Sophienhaus. Nr. 2/1898: „Wo sollen Heilstätten für Lungenkranke errichtet werden?“ von Dr. Meisen-Hohenhonnert.
7. Volksheilstätten und Reconvalescenten-Pflege von Dr. Pfeil-Schneider (Schönebeck a. Elbe). Deutsche Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege. Band XXX. 1898.
8. Bibliothek der gesammten medicinischen Wissenschaften von Hofrath Professor Dr. Drajsch. Wien-Leipzig 1898. Band III.
9. „A scrophulosus mirigyobok és azok tengerparti gyógykezelése“ von Dr. Szegő Koloman. Separatabdruck der medicinischen Fachschrift „Gyógyászat“.
10. a) Referat über den Congreß zur Bekämpfung der Tuberculose als Volkskrankheit von Dr. Fr. Reiche; b) Die Lungentuberculose des Menschen von Dr. Emil Aron (Berlin). Deutsche Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege. Band XXXI. 1899.
11. Die Heilkunde. Monatsschrift für practische Medicin. II. Jahrgang, 10. Heft. Wien-Leipzig, 1898.
12. Lehrbuch der Bacteriologie von Dr. Kayser. Budapest 1899.
13. Zur Prophylaxis der Lungentuberculose von Dr. H. Süßmann. Hermannstadt 1899.
14. Sociale Verwaltung in Oesterreich. II. Band. Heft IV. Heilstätten für scrophulöse Kinder von Professor A. Monti. Wien und Leipzig. Franz Deuticke. 1900.
15. Ärztlicher Jahresbericht über das Kinderheilbad in Stadt-Julza. Erstattet von dem Vorstande des Sophienhauses in Weimar. 1900.
16. Egészség. Flugchrift des ungarischen Landesvereines für öffentliche Gesundheitspflege. Jahrgang 1901. IX. und X. Heft. Budapest 1901.
17. A tudógymökör újabb therapeutikus sikereiröl (Ueber die neueren therapeutischen Erfolge bei Lungentuberculose) von Dr. Hoffmann. 1899.
18. Orvosi Hetilap. Medicinische Fachschrift Nr. 22 und 23 ex 1902. Budapest 1902.
19. Medicinische Wochenchrift Nr. 28/1901, Nr. 33/1902. Wien 1902.
20. Der Militärarzt. Zeitschrift für das gesammte Sanitätswesen der Armeen. XXXVI. Jahrgang. Nr. 7—10. 1902.
21. L'Hygiène sociale par Emil Duclaux, Membre de l'Academie de sciences. Paris 1902. Dr. S—n.

Stimmen aus dem Publicum.

Ungarischer Landes-Kellner-Verein.

Auf Grund der ministeriell genehmigten Statuten hat die Hermannstädter Filial-Section in Verbindung mit allen kön. Freistädten des Landes die kostenfreie Vermittlung der Placierung von sämmtlichem, ausschließlich sachmännlich gebildetem Personale für Hoteliers, Cafetiers, Restaurateure und Schankwirthe bereits begonnen, wovon die p. t. Interessenten hiemit höflich in Kenntniß gesetzt werden. Das Bureau befindet sich Harteneckgasse Nr. 80. Hermann Trebitzky, Filial-Sections-Leiter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Februar.

(Verleihung.) Das gestrige Amtsblatt theilt mit, daß Seine Majestät dem Staatssecretär des Ministeriums des Inneren, Julius Günter, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung erworbenen hervorragenden Verdienste, das Comthurkreuz des Leopoldordens verliehen hat.

(Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat mit der landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut: den Mező-Tobater Einwohner Johann Vég für den Marosközber Bezirk des Torda-Aranyos, den Gyaluer Einwohner Moriz Rosenberger für den Gyaluer Bezirk des Kolozser, den Székelyudvarhelyer Einwohner Samuel Szöllösi für den Udvarhelyer, ferner den Borbalyer Einwohner Michael Birta und den Nagyszolymosyer Einwohner Albert Sador für den Székelykeresztúr Bezirk des Udvarhelyer Comitates.

(Veretzung.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat die Lehrerin Anna Fabian von der Verespatafer zur Marosközberer Staats-Elementarschule veretzt.

(Ernennungen.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Andreas Pap zum provisorischen unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

Der Präsident der Marosközberer k. Gerichtsstafel hat den Samuel Páter zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

Der Gyaluer Stadtk. Gerichtshof hat den Gyaluer Advocaten Dr. Thomas Cornea beim Schäßburger k. Bezirksgerichte zum Dolmetsch für die romanische Sprache ernannt.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Inassen zusammen 146, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 37, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Sicken- und sonstigen Anstalten 467, Schüler und Schulkinder vom Lande 13, Kerkersträflinge und Arrestanten 9; Gesammtsumme der Abmeldungen 458.

Den 394, das 46 weiblich Der der Handb... somit Geis... W... Amt 3832 Weg... theils ger... von 5—7... Karzei w... Schafspea... bezüghm... langer Ze... geniß aus... unerer al... Josefine... weinichaf... freunt, de... wohl als... begabte Te... Der beliet... wählte zu... „Die Ge... staltungs... find schon... prächtigen... Gymnasial... Das Begr... aus der S... am 9. d... National-G... Präsident... wirtschaftl... hantnissen... an Indu... bin, daß f... Erhöhung... tereffe ver... Idee wäre... Befehle der... von dem A... werblischen... decken werd... Zufuhr g... wiken, dar... Kunden dar... um Fassun... Präsidenten... stimmig zum... (V... Corr.-Bur... Höchstesg... auch die un... Julius S... ihren Eltern... Hierüber er... wehlosen K... Befehle Knab... auf dem L... Ternerin d... Novak vor... setzte sich... jedoch mit... vom Unte... Festis wur... gebracht, da... hat. — Die... griechisch-ort... angebrachten... Thäter in d... auszuforsche... schreiben: S... auf dem S... eine allem... Zug bestieg... der Anfunf... halten, von... Die Geistes... Fremdanfalt... sich die Irr... haben. — M... fälte der M... und Genosse... anlässlich der... didaten Rede... ungarische M... zu fünf Mon... Julius Ma... Geldstrafe, d... Staatsgefäng... appellirten. — (V... zehn-Krone... veranlaßt ist... Das beste G... Falsificate im... und daß in... Banknoten“... die das am... Stellungspl... kaum die H... übrigen sind... bereits in A... benötigt zu... mit einem fo... hause gebrac... während der... Große Senfa... Gesellschaftsk... Maria f... fev

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 394, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 24 männliche und 46 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 757 An- und 782 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 687; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3820.

Auskünfte an Aemter, sächliche Behörden und Private erteilte das Amt 3832. Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldevorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 1 Individuum.

(Eislaufverein.) Donnerstag den 12. d. Abendlaufen von 5-7 Uhr.

Benefice Josefina Brunner! Aus der Theater-Kavalei wird uns mitgeteilt: „Die berühmte Widerpenstige!“ Shakespeare's populärstes Werk auf dem Gebiete des Lustspiels: „Die berühmte Widerpenstige“ gelangt Donnerstag den 12. d. nach langer Zeit an unserer Bühne zur Aufführung.

Benefice Herold! Ludwig Herold, der junge, stimmbegabte Tenorist, tritt Freitag den 13. d. in die Reihe der Beneficianten. Der beliebte Künstler, eines der gefeiertesten Mitglieder unseres Theaters, wählte zu seinem Benefice die unvergängliche schöne Ausstattung-Operette „Die Geisha“, die vollständig neu einstudirt zur Aufführung gelangt.

(Operetten-Rovität.) Die Proben zu der neuen Ausstattung- und Märchen-Operette „Der Tugendring“ von Louis Roth sind schon ziemlich weit vorgeschritten und steht die Erstaufführung dieses prächtigen musikalischen Werkes demnächst bevor.

(Todesfall.) Ludwig Kremling, Schüler der ersten Gymnasial-Classe, ist gestern im Alter von 11 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 12. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle aus dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Zur Förderung der heimischen Industrie.) In der am 9. d. stattgehabten Generalversammlung des Klausenburger National-Casinos wies im Laufe der Beratungen der Vorsitzende, Präsident der königlichen Tafel Gabriel Fekete auf die wichtigen volkswirtschaftlichen Interessen hin, welche es unter den derzeitigen Verhältnissen erheischen, daß die Mitglieder des Casinos ihre Bedürfnisse an Industrieartikeln durch heimische Erzeugnisse decken. Er wies darauf hin, daß für einzelne Industrie-Erzeugnisse der Zolltarif eine bedeutende Erhöhung erfährt und daß die Bürger schon dadurch im eigenen Interesse verhalten sind, die heimische Industrie zu fördern.

(Verschiedenes.) Aus Neusatz wird dem „Ang. Tel.-Corr.“ berichtet: Am jüngsten Samstag führen einige serbische Hochzeitsgäste mit der Eisenbahn nach Temerin; denselben Zug benutzten auch die ungarischen Schüler Namens Arvay, Johann Szvircsak, Julius Schütz und ein Sohn des Jastlauer Stationsvorstandes, um zu ihren Eltern zu reisen. Die Knaben sangen unterwegs ungarische Lieder. Hierüber erbot, übersehen die im selben Coupé sitzenden Serben in Temerin den Wagen und verdrängte den Gendarmere-Postenführer Kovat von dem Vorfalle. Einer der Serben, Lata Jestic, widersetzte sich den einschreitenden Gendarmen mit einem Messer; er wurde jedoch mit vier Genossen verhaftet und nach Neusatz gebracht, wo sie vom Untersuchungsrichter Molnar einem Verhör unterzogen wurden. Jestic wurde in Haft gehalten. Jofa Vikity wird auch nach Neusatz gebracht, da er sich an der Mißhandlung der Knaben ebenfalls beteiligt hat. Dieser Tage drangen bisher unbekannt Thäter in die Vorjaer griechisch-orientalische Kirche und entwendeten aus dem vor dem Altare angebrachten Opferstock 200 Kronen. Der Gendarmere gelang es, die Thäter in der Person der Bettler Mja Buhura und Gavrija Stefo auszuforschen und zu verhaften. Aus Wien wird vom 9. d. geschrieben: Seitens der Bahnverwaltung gelangte an die Polizei-Inspection auf dem Staatsbahnhofe gestern die telegraphische Verkündigung, daß eine allem Anscheine nach irrsinnige Frauensperson in Wankersdorf den Zug bestiegen habe und Nachmittags in Wien eintreffen werde. Bei der Ankunft des Zuges wurde die ungefähr 50 Jahre alte Frau angehalten, von Polizeiarzten untersucht und thatächlich als irrsinnig erkannt. Die Geisteszerrüttete, die Cicilie Lukas heißen dürfte, wurde der Landes-Irenenanstalt übergeben. Nach Briefen, die man bei ihr fand, scheint sich die Irtsinnige längere Zeit in Saraght in Ungarn aufgehalten zu haben.

(Nationalitäten-Proceß.) Nach mehrtägiger Verhandlung fällt der Neutraer Gerichtshof am 8. d. in dem gegen Markovic und Genossen angestregten Prozesse das Urtheil. Sie waren angeklagt, anlässlich der jüngsten Abgeordnetenwahlen für den panlawischen Candidaten Neben gehalten zu haben, in welchen sie das Volk gegen die ungarische Nation aufreizten. Der Advocat Rudolf Markovic wurde zu fünf Monaten Staatsgefängniß und 500 Kronen Geldstrafe, der Arzt Julius Markovic zu zwei Monaten Staatsgefängniß und 200 Kronen Geldstrafe, der evangelische Seelsorger August Csulik zu drei Monaten Staatsgefängniß und 300 Kronen Geldstrafe verurtheilt. Alle Drei appellirten.

(Allerlei.) In allen Theilen des Landes sind so zahlreiche zehn-Kronen-Banknoten in Umlauf, daß die Staatskasse sich veranlaßt sah, die Steuerämter auf diesen Umstand aufmerksam zu machen. Das beste Erkennungszeichen ist, daß auf der deutschen Textseite der Falsificate im Worte „Bank“ anstatt des Buchstaben „t“ ein „f“ steht und daß in der unteren rechten Ecke aus dem Texte die Worte „der Banknoten“ fehlen. Unter den Auswanderern des Comitats Caros, die das amerikanische Colorado aufsuchen, befinden sich auffallend viel Stellungspflichtige. So kommt es, daß vor den Assentirungs-Commissionen kaum die Hälfte der stellungspflichtigen jungen Leute erscheint. Die übrigen sind nach Amerika gezogen, und zwar mit Pässen, welche die bereits in America befindlichen Freunde bereinigen, um noch einmal benützt zu werden. Dieser Tage ist ein Burische Namens Szokol Andra mit einem solchen Pässe in Hamburg atrappirt worden. Er wurde nachhause gebracht und in's Hausregiment eingereiht. Vielleicht verradht während der dreijährigen Dienstzeit seine Sehnsucht nach Amerika. Große Sensation erregt in Fiume der Selbstmord einer den besten Gesellschaftskreisen angehörigen Frau, der Witwe Curtini geborene Mariafievich, die sich am 9. d. Mittags auf dem Dachboden ihrer

Wohnung erhenkte. Die Frau beging die schreckliche That in einem Momente plötzlichen Nervenankalles. Ein Sticker in Tablat bei St. Gallen unternahm aus Nahrungsforgen einen Mordanschlag gegen seine Familie und hat seine Frau und zwei seiner Kinder getödtet, die übrigen drei lebensgefährlich verlegt. Der Mörder hat sich darauf selbst getödtet.

(Galgenhumor.) Aus Bega-Szent-György im Torontaler Comitatz wird die folgende, heiter klingende, im Grunde jedoch gar betrübliche Nachricht gemeldet: Sebastian Braun, der Eigentümer eines hübschen Häuschens und von zehn Joch Ackerfeld, verkaufte sein Hab und Gut und machte sich mit Weib und drei Kindern auf den Weg nach Amerika. Bei der Abreise wurde der auswandernden Familie von der dortigen Kinder-Musikkapelle und von Groß und Klein des Dorfes das Geleite gegeben. Die Kapelle spielte den Rakoczi-Marsch. Auch zahlreiche andere Familien schickten sich an, auszuwandern. Der Spengler Jurich ließ sogar im Dorfe auströmmeln, daß er sein Stückchen Feld verkaufe, weil er nach Amerika auswandern wolle.

(Freipruch.) Aus Neusatz wird vom 7. d. geschrieben: Der Sohler Einwohner Georg Chamulek, der den Geliebten seiner Frau Mathäus Schutek, mit der Aze erschlug, wurde in der Schwurgerichts-Verhandlung einstimmig freigesprochen.

(Grauamer Willkommen.) Die Maragyalfalvaer Einwohner Julius Bopp und Victor Marosan waren einander wegen Familienzwistigkeiten schon seit Jahren spinnfeind. Am 4. d. M. kam es Bopp zu Ohren, daß Marosan sich sehr abfällig über ihn geäußert habe und er begab sich in das Haus Marosan's, um diesen zur Rechenhaft zu ziehen. Mit den Worten: „Grüß Gott! Was hast Du mit mir?“ trat er in die Wohnung Marosan's. Es sollten seine letzten Worte sein, denn Marosan antwortete darauf mit einem so wichtigen Schlage mit der bereitgehaltenen Art auf das Haupt Bopp's, daß dieser sofort zusammenbrach und noch in der Wohnung des Marosan starb. Der Mörder blieb mit seinem Opher in einer und derselben Stube die ganze Nacht über, bis die Behörde erschien und an Ort und Stelle die Obduction der Leiche vornahm. Der Mörder, der gar keine Reue zeigte, wurde verhaftet.

(Das Drama im Hause Toscana.) Aus Lyon meldet man vom 9. d.: Prinzessin Louise traf, von Genf kommend, gestern Vormittags um 10 Uhr in Begleitung Lachenal's, eines Arztes und ihres Bruders hier ein. Sie wurde im Bahnhofe von Dr. Martin, dem Director des Sanatoriums von La Meterie und dem Psychiater Doctor August Forel empfangen. Die Prinzessin bestieg mit ihrer Begleitung einen zweispännigen Wagen, der sie nach der Meterie brachte. Ihr Bruder setzte Nachmittags um 1 Uhr die Fahrt nach Montreux fort.

In Salzburg streiten glaubt man aus dem Umstande, daß Prinzessin Louise freiwillig in das Sanatorium gegangen ist, schließen zu können, daß sie nun zur Erkenntniß der Unhaltbarkeit ihrer Lage gekommen und entschlossen ist, sich allen Anordnungen zu fügen, welche sie aus der peinlichen Situation, in die sie gerathen ist, zu befreien geeignet sind. Man zweifelt auch nicht mehr daran, daß die Trennung von Girou eine endgiltige ist, und man erwartet von dem längeren Aufenthalte der Prinzessin im Sanatorium, daß sie dadurch seinem Einflusse völlig entrückt wird. In Folge dessen gibt man sich der Hoffnung hin, daß es zu einem Arrangement kommen werde, durch welches die unglückliche Prinzessin wieder in ihre Rechte und Würden als Erbherzogin eingesetzt wird. Bekanntlich wurde die Prinzessin dieser ihrer Rechte nicht entkleidet, sondern nur suspendirt. Die Großherzogin Alice von Toscana wird bemüht sein, den Monarchen, zu Gunsten ihrer Tochter umzustimmen.

(Ein treulosser Bankbeamter.) Der frühere Beamte der Dresdener Bank, Sinzian, wurde in Hamburg verhaftet, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, in der dortigen Filiale der Dresdener Bank 60 Stück Hundert-Mark-Scheine gestohlen zu haben.

(Verhaftung eines Mörders.) „Ego de Paris“ meldet aus New-York, daß der Mörder von Bois Colombes und seine Geliebte an Bord des Dampfers „Bretagne“ verhaftet wurden.

(Eine gefährliche Lehrerin.) Aus Paris wird berichtet: Die dortige Polizei führt eine Unteruchung gegen eine Zeichenlehrerin, welche sich ein Gewerbe daraus machte, junge Mädchen aus guten Familien, in denen sie Unterricht gab, zum Verlassen der Elternhäuser und zum Eintritt in ein italienisches Kloster zu verleiten. Neben diesem frommen Werke sorgte sie auch für das irdische Wohl der Köpflinge, indem sie den jungen Damen kleinere Geldsummen und ihre Schmuckgegenstände abnahm. In zwei Fällen ist die Zeichenlehrerin überführt, sie wurde in Haft genommen. Die zwei jungen Mädchen, welche in dieser Weise ihren Eltern entzogen wurden, befinden sich noch in einem Kloster Italiens.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde gestern in der Unterstadt ein Schlüssel; abzuholen von der Administration dieses Blattes. Ein Ring ist in der Tabaktrafik Helftauerergasse 40 gefunden worden und kann derselbe dort abgeholt werden. Verloren worden ist ein längliches Täschchen aus grünem Leder mit Riemenbügel, in dem sich ein kleines Geldtäschchen aus schwarzem Leder, enthaltend 13 bis 14 Kronen, befand; abzugeben gegen entsprechende Belohnung bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Februar.

Das gestern zum Vortheile der Frau Jenny Renner hier zum ersten Male aufgeführte fünftactige Schauspiel „Die Macht der Finsterniß“ ist eines der hervorragendsten Erzeugnisse des sogenannten Naturalismus. In weiten Kreisen ist der Glaube verbreitet, daß die hauptsächlichsten Vertreter der neuen Kunststrichung, daß Ibsen, Zola, Tolstoi mit ihren Werken nichts Anderes bezwecken, als die absolute Trostlosigkeit des menschlichen Daseins zu erweisen, man drückt ihnen den Stempel eines unfruchtbarsten Pessimismus auf. Es ist von vornherein unrichtig, all' die verschiedenen Autoren, die man unter dem Namen der naturalistischen Schule zu begreifen pflegt, in einen Topf zu werfen. Und bei genauerem Zusehen wird sich der von vielen Seiten so nachdrücklich angefeindete Pessimismus in einen hohen und edlen Idealismus auflösen.

Dem Grafen Leo Tolstoi, dem reichen Grundbesitzer, der gleich den ärmsten Bauern mit eigener Hand das Feld bestellt, dem modernen Propheten, der die verderbte Gegenwart durch den eindringlichen Hinweis auf das Evangelium, wo es ihm nach jahrzehntelanger mühseliger Arbeit aufgegangen ist, durch die Zurückführung zu einer einfachen Denk- und Lebensweise, die von dem Glauben an den Erlöser in allen ihren Fasern durchdrungen ist, zu heilen unternimmt, diesem Manne, dem Fanatiker einer Idee, kann Niemand den Idealismus absprechen. Er ist und bleibt Idealist auch in dem dramatischen Gebilde, das uns

beschäftigt, trotz Goethe und Schiller. Er ist es freilich auf seine eigene Weise.

Doch nun zum Inhalt des Stückes. Der Knecht Nikita wird zum Verbrecher, weil sein Bißchen Frömmigkeit nur äußerlich ist, weil sein Herz nicht gebildet worden ist. Noch schlimmer, als er sind die Weiber, die zwischen den Heiligenbildern, denen sie die üblichen Ehren erweisen, wie Thiere dahin leben. Nikita's Mutter stiftet zu allen Entgeglichkeiten an, ohne je die Religionsgebräuche zu vergessen. Auf ihren Rath verheiratet die Bäuerin ihren Mann, um den hübschen Knecht Nikita heiraten zu können. Der Dorf-Don Juan, der schon vorher ein braves Mädchen in's Unglück gebracht hat, wird nun ein halbtöler Wüstling. Er betrinkt sich, mißhandelt sein Weib und hat ein Verhältniß mit seiner Stieftochter. Da diese ein Kind zur Welt bringt, läßt er sich überreden, es umzubringen, nachdem es getauft worden ist, und es im Keller zu verscharren. Dann aber kommt der Geist seines Vaters über ihn, des alten Canalträumers, der es ehrlich meint mit seinem Christenthum, der in entzückend unbehilflicher Sprache Tolstoi's Gedanken über Gott und Welt stammelt. Nikita bereut, gesteht vor der Gemeinde seine Schuld und nimmt das Kreuz der Buße auf sich. Wer bei diesem Aufschrei eines gequälten Menschenherzens, bei diesem Tone der Wahrheit nicht eine andächtige Stimmung empfindet, der wird sie wohl vergebens an irgend einem anderen Orte suchen.

Die Darstellung war für die beiden bedeutendsten Rollen vorzüglich. Der einfältige, gute, große Aktin des Herrn Mauth war eine Gestalt wie aus einem Guffe. Den Schwächling Nikita, der keiner guten, aber auch keiner schlechten That fähig ist, gab Herr Libesny mit gutem Erfolg; seine wirksamsten Scenen waren der Ausbruch der Brutalität, dann als er nach der Ermordung des Kindes, vom Fieber geschüttelt, Selbstmordgedanken hegt und schließlich nach dem Befehntniß an der Brust seines Vaters sich aufschlägt.

Eine entzückende Leistung bot Frä. Weiser als halbwüchsige astfluge Anjutta. Die Scene mit Herrn Redl (Mitritsch) im vorletzten Acte war ein wahres Meisterstück. Frau Renner bewies in der unsympathischen Rolle der Matrona, des bösen Geistes, der zu allen Verbrechen verleitet, daß sie eine denkende und verständnißvolle Schauspielerin ist. Die Damen Brunner (Anisja), Spielmann (Aulina) und Erido (Marina), sowie Herr Seger (Peter) wurden insgesammt ihren Aufgaben gerecht. Die Darsteller wurden wiederholt hervorgerufen.

Neueste Nachrichten.

London, 10. Februar. Die „Times“ melden aus Sophia: Bulgarien richtete gestern an die Signatarmächte eine Protestnote in Angelegenheit der jüngsten türkischen Rüstungen. Die Protestnote führt aus, die bulgarische Regierung habe sich Gewißheit verschafft, daß die beiden Armeecorps von Adrianopel und Monastir mobilisirt wurden. Wemgleich die Mobilisirung des letzteren Armeecorps aus der Situation in Macedonien erklärt werden könne, müßte die Mobilmachung des Armeecorps von Adrianopel als directe Drohung Bulgariens gegenüber aufgefaßt werden. Bulgarien wünscht keinen militärischen Conflict mit der Türkei, welcher selbst im Falle eines Sieges Bulgarien finanziell ruiniren würde.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. Februar. Der Turocz-Szent-Martoner Redacteur Victor wurde wegen Aufreizung gegen die Nation zu 3, Advocat Mudrony zu 5 Tagen Staatsgefängniß verurtheilt.

Semlin, 11. Februar. Der Banus ist hier eingetroffen; Abends war die Stadt anlässlich der Ankunft des serbischen Königs paares geschmückt.

Paris, 11. Februar. Faure's erklärte, er werde sich in der Affaire Dreyfus äußern, sobald der geeignete Zeitpunkt gekommen ist. Sein Ziel sei, die öffentliche Meinung aufzuklären.

Fremden-Liste

vom 11. Februar.

Hotel Kömischer Kaiser. Halms, Privatiers, von Szamos-Ujvar; Krz, Pfarver, von Urwegen; Kuffner, Kaufmann, von München; Steinhardt, Prager, Franzl, Kaufleute, von Wien; Eshy, Kaufmann, von Triest; Hienz, Deutsch, Schwarz, Kaufleute, Kranzpeier, Thierarzt, von Budapest.

Hotel Welker. Galkstein, Procureur, von Craiova; Tintea, Kaufmann, von Szeliste; Fedor, Caplan, von Nagy-Kasson; Schwarz, Reisender, von Droshaza.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Leo Bauer.

Donnerstag den 12. Februar 1903:

VI. Abonnement.

10. Vorstellung.

Benefice der Schauspielerin Josefina Brunner:

Die berühmte Widerpenstige.

Lustspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Februar.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes entries like 4 1/2% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Februar.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes entries like 4 1/2% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 11. Februar.

Table with 2 columns: Coin types and prices. Includes entries like Ducaten, 20 Mark-Stücke, etc.

# Zur Wintercur

## Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer

# BLUTREINIGUNGS-THEE

### gegen Gicht und Rheumatismus

VON  
**FRANZ WILHELM, Apotheker, k. und k. Hoflieferant,**  
 in Neunkirchen, Niederösterreich.

Preis per Packet 2 Kronen. Zu haben in vielen Apotheken, nur **ECHT** in Original-Packung.  
 General-Depôt: **J. C. Molnar'sche Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 59.**

### Anerkennungsschreiben.

In der „Wiener Allgemeinen Medicinischen Zeitung“ ist zu lesen: Der Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee des Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, dieser schnell bekannt gewordene Tee, eignet sich auch nach competentem Ausspruch als Cur in jeder Jahreszeit zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die 1000fältigen Curen, die mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen erzielt wurden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Geschlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel, da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. An Hämorrhoidal-Krankheiten und an Verstopfung leidenden Personen, Leber- und Gelbsuchtkranken ist ein wahrer Schatz durch diesen Tee an die Hand gegeben, nur muss der Tee der echte sein und man sich nicht durch Nachahmungen täuschen lassen, wo man das Geld ohne Erfolg ausgibt. Der echte, nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen sammt Gebrauchsanweisung von dem Erzeuger Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, oder dessen Niederlagen.**

**Untrügliche wunderbare Erfolge.** Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. London. Seit Jahren gebrauche ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee, der allein mich noch von meinem heftigen Rheumatismus befreien konnte.  
 Hochachtungsvoll **C. F. Dorn,**  
 London, 46 Museum Street, nächst British Museum.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Oroszmező. Ich kann es nicht unterlassen, meinen höchsten Dank an Euer Hochwohlgeboren zu erstatten für den mir zugesandten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee, da ich durch volle zwei Jahre an den Füssen mit rheumatischen Leiden behaftet war und durch Ihren Blutreinigungsthee davon befreit wurde, was ich bis nun und auch fernhin dem Publicum bekannt gemacht habe. Ihr ergebener  
**Heinrich Ruhestörer, Steuersammler.**

**Eine anerkennende Zuschrift.** Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Mittersill. Mache Ihnen zu wissen, dass Ihr Wilhelm's antiarthritischer

antirheumatischer Blutreinigungsthee sieben Personen, die gichtleidend waren, geholfen hat, so dass alle jetzt gesund sind; eine Person, muss ich bemerken, ist schon ein ganzes Jahr im Bette gelegen und auf mein Anrathen hat sie solchen Tee getrunken und kann jetzt wieder ihren Geschäften nachgehen; auch meine Frau findet diesen Tee im Hause unentbehrlich, ich sage dem Erfinder dieses Thees tausendmal Dank, indem dieser Tee in jedem Hause und in jeder Familie ist oder vorrätig sein soll.  
 Achtungsvoll **Georg Krall.**

**Ein uns zugekommener Brief lautet wörtlich:** Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Piesting. Ich ersuche Sie freundlichst, mir zwei Packete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee mit Postnachnahme zu schicken. Jeder von den Vielen, welche zu mir kommen, sagt, ich solle ihnen einen solchen Tee besorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wundermittel, Gott möge es Ihnen vergelten, ich weiss es, dass es für mich das beste Mittel ist. Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn ich weiss es schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank gelegen. Ihr Wundertee hat mich gesund gemacht. Ich wollte es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wundertee einnehmen.  
 Mit aller Achtung **Mathias Steiner.**

**Gicht- und Rheumatismuseleidenden,** denen ernstlich daran gelegen ist, ihre Leiden gründlich geheilt zu wissen, kann der Gebrauch des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees, dessen Erzeuger Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, bei der Ausstellung in Melbourne und Paris mit der goldenen Medaille und Specialerwähnung, d. i. dem höchsten Preise, ausgezeichnet wurde, nicht genug empfohlen werden. Zu beziehen bei Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich und durch alle renommirten Apotheken und Droguenhändlerungen.

Blutreinigungsthee von Apotheker Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Dass ein unzweifelhaftes Bedürfniss nach einem guten und wirksamen Blutreinigungsthee besteht, beweisen die zahlreichen Versuche, ein solches Mittel herzustellen. Herrn Apotheker Franz Wilhelm ist es vermöge seiner Fachkenntnisse gelungen, einen Blutreinigungsthee aus den wirksamsten Bestandtheilen zusammenzusetzen; nicht weniger als 21 einzelne Drogen enthält sein Tee, der nach einem besonderen Verfahren zubereitet ist. Für die Wirksamkeit dieses Thees bei Gicht und Rheumatismus

sprechen zahlreiche Danksagungen Geheilter. Wir verweisen nur auf die Danksagung der Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

**Der Brief eines Gutsäckters in Ungarn.** Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Naszály. Erlaube mir, hiebei meinen Dank für die wunderbare Wirkung, welche Ihr ausgezeichnetster Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee bewirkt, auszusprechen. Ich habe durch diesen Tee eine Frau in Sittő gänzlich ausgeheilt, obwohl dieselbe schon drei Vierteljahre von den besten Aerzten der ganzen Gegend behandelt wurde, welche ihr das Leben absprachen. Durch diese Cur ist Ihr Tee in dieser Gegend so beliebt geworden, dass Herr Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 7 in Pest gewiss einen guten Absatz an die Sittőer Landleute hat. Auch in meinem Hause hat sich der Fall ereignet, dass ein bei mir bediensteter junger Mann so ein heftiges Gichtleiden bekam, dass er weder Füsse, noch Hände rühren konnte und durch den Gebrauch von 3 Packeten Ihres ausgezeichneten Thees gänzlich geheilt wurde. Auch ich gebrauche den Tee zweimal im Jahre und bin überzeugt, dass derselbe mir gut thut. Nochmals den besten Dank der Genesenen aussprechend, zeichnet mit aller Achtung  
**Michael Hohldampf,**  
 Gutsäckter in Naszály, I. P. Tofis, Ungarn.

**Der Brief eines hochwürd. Pfarrers.** Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Radowitz in Böhmen, Post Billa. Zu wiederholten Malen habe ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen Blutreinigungsthee in meinem krankhaften Zustande als Anschoppungen der Leber, der Milz, Ueberwachsen des Herzens und Magens mit Pestschichten, rheumatischen Rückenmarkleiden, schwacher Verdauung, Blutandrang gegen Kopf, Druck auf das Gehirn etc., mit glänzendem Erfolge gebraucht, so dass ich mir dadurch wirklich eine Cur in einem Bade oder Wasserheilanstalt ersparte, wozu ich leider auch nicht die hinlänglichen Mittel besitze, sowie bei meinem Berufe nicht die erforderliche Zeit erübrige. Nehmen Sie die Versicherung, dass ich meinerseits es mir nur zur angenehmen Pflicht mache, diesen so ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee allen mit einem darauf bezüglichen Leiden Behafteten bestens anzupfehlen und wo ich nur kann, anzurufen, um so Dankbarkeit für Ihre so glückliche Erfindung in etwas zu bezeugen und die leidende Menschheit, wie es dies Ihr so vortrefflich heil-

sames Präparat wirklich verdient, immer mehr darauf aufmerksam zu machen. Mit vorzüglicher Hochachtung  
**P. Vincenz John, Pfarrer.**

**Ein Gutsbesitzer schreibt:** Herr Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. B.-Ujvaros. Ersuche Sie, mit Wendung der Post von Ihrem Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee 2 Packete zu schicken. Senden Sie selbst den Patienten Ihren Tee anempfehlen, da ich mit diesem Tee viele geheilt habe. Ich bitte Sie also, mit Wendung der Post den verlangten Blutreinigungsthee mit ungarischer Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme zu schicken, aber sobald als möglich. Derselbe obige Patient wird noch mehr benötigen, denn ich habe ihm gerathen, wenigstens zwei Monate hindurch den Tee zu gebrauchen. Ich erlaube mir, nochmals obige Adresse in Erinnerung zu bringen und bitte um baldige Versendung gegen Nachnahme. Mit Hochachtung  
**Franz v. Liszkay, Gutsbesitzer.**

Die amtliche k. k. „Wiener Zeitung“ Nr. 277, Seite 775, bespricht in würdiger Weise folgende **Anerkennung der Heilkraft des Wilhelm's antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees** des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich: Nach mehrseitig gemachten Erfahrungen können wir den antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsthee als ein sehr treffliches Mittel in rheumatischen und gichtischen Leiden anempfehlen. Seine spezifische Wirkung äussert er auf die gesammte Blutmasse des Körpers, sowie auf das Nervensystem, indem er die Dickflüssigkeit des Blutes heilt, das kohlenstoffhaltige venöse Blut im Unterleibe reinigt, Schleim- und Gallenstofflagerungen entfernt, sowie Stuhlverstopfungen hebt, welche sämmtlich zur Entstehung genannter Krankheiten Anlass geben. Selbst der anhaltendere Gebrauch dieses Blutreinigungsthees belastigt die Verdauung nicht, im Gegentheil, er kräftigt sie. Besonders empfiehlt sich der Gebrauch dieses Thees im Herbst, im Frühjahr, sowie auch in rauherer und kälterer Jahreszeit, wo genannte Uebel hervorzutreten und die mit demselben Behafteten arg zu quälen pflegen. Um sich vor falschen Nachahmungen dieses Thees zu hüten, wozu der genannte gute Erfolg nicht erzielt wird, beziehe man denselben direct aus dem Depôt des Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen (bei Wien) oder dessen Niederlagen.**  
**Dr. Raudnitz.**

Sz. 655/1902.  
 végreh.

[130] 1—1

### Árverési hirdetmény.

Alulir' bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírószág 1902. évi V. 560. sz. végzése következtében Dr. Bordán János nagyszabeni ügyvéd által képviselt „Grossscheuerner Creditverein“ javára nagyszabeni Stanku Nikolai és társai ellen 400 Kor. s jár. erejéig 1902. évi július hó 16-án foganatosított kielégítési végrehajtás utján le- és fölüfoglalt és 10:0 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: I. Stanku Ilietól: 2 ökor, 1 kanca, 2 szekér és egyebek; II. Stanku Nikolaitól: 2 ökor, 1 szekér és egyebek; III. Stanku Juontól: 2 horju, 1 ökörseker és egyebek nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírószág 1902. évi V. 560. számú végzése folytán 400 Kor. tökékövetelés, ennek 1902. évi szeptember hó 15. napjától járó 6% kamatai és 80 Korona 70 filléren biróilag már megállapított költségek erejéig Nagyszaberi községben alperesek lakásán leendő eszközölésére **1903. évi február hó 16-ik napjának** délelőtti 9 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében közzéadás mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat máok is le- és fölüfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagyszabeni, 1903. évi február hó 1. napján.

**Philp Gusztáv,**  
 kir. bír. végrehajtó.

Zahl 827/1903.

[121] 2—3

### Vicitations-Rundmachung.

Am 19. Februar l. J., Nachmittags 3 Uhr, werden in der **Gemeinde-Kanzlei zu Scheibenberg 644 Stück Eichenstämme** im Vicitationswege verkauft.

Anrufspreis . . . 2357 Kronen 04 Heller,  
 Badium . . . 235 " 70 "  
 Nachbote werden nicht berücksichtigt.  
 Schriftliche Offerte sind vor Beginn der mündlichen Vicitation zu überreichen.  
 Die näheren Vicitations- und Vertrags-Bedingungen sind hieran und bei der k. ung. Bezirks-Vorverwaltung in Nagy-Talmács einzusehen.  
 Nagy-Szeben, am 4. Februar 1903.

Der Bezirks-Oberstuhlrichter:  
**Fabritius m. p.**

### Violine,

Kremoneser (Straduari),

zu verkaufen. — Näheres bei der Administration dieses Blattes. [131] 1—3

### Presshefe-Versandt.

Täglich frisch eintreffende  
**Bäcker- und Export-Presshefe**

in verschiedenen, befeingefüllten **Sachprima-Marken**, prämiirt mit der goldenen Medaille und Ehrendiplom, zu Fabrikspreisen.  
 Probemuster gratis und franco.

Bestellungen für das Gebiet Siebenbürgens übernimmt und befördert täglich die **Waaren-Agentur Friedr. Ziegler, Burggasse 10 in Hermannstadt (Nagyszabeni).** [128. 2

Allein echter englischer

### Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Allein echter Balsam  
 von der Schutzengel-Apotheke  
 des  
**A. Thierry in Pregrada**  
 bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. **Ein unerreich wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, **Brandwunden, erfrorene Glieder**, Krätze, Räude und Ausschläge, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenscherz etc. **Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend!** Vor Fälschungen schützt am besten der **directe Bezug** von der Fabrik in **Original-Falzcartons** franco jeder Poststation Österreich-Ungarns. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung **nur gegen Vorausanweisung** des Betrages oder **Anzahlung.**

### Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

**Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada**

bei **Rohitsch-Sauerbrunn.**

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. (1063) 15—40